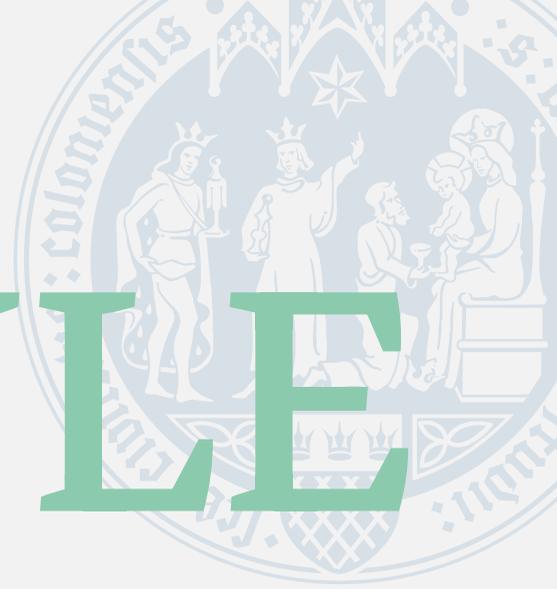
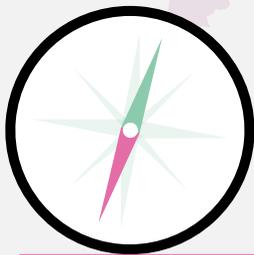


DEZEMBER
/
2021

KÖLNER
UNIVERSITÄTS
MAGAZIN



SCHULE



Zentrum für
Lehrer*innenbildung
Universität zu Köln



DIGITAL, ABER WIE?
Was Schüler*innen lernen sollen

ZWEIFELN MIT PERSPEKTIVE
Wie aus Unsicherheit eine Entscheidung wird

MOBILITÄT IM STUDIUM
Das Lehramt profitiert vom
internationalen Austausch

WAS SOLLEN SCHÜLER*INNEN DIGITAL LERNEN?

von Merle Hettesheimer

Es ist drei Jahre her, da erließ das französische Parlament ein Handyverbot an Schulen. Schülerinnen und Schüler unter 15 Jahren sollten ihre Smartphones nicht mehr auf dem Schulgelände und auch nicht auf Ausflügen benutzen. Für die gymnasiale Oberstufe konnte die Regelung übernommen werden, musste es aber nicht. Das Verbot stand im Raum, weil man davon ausging, dass sich Schüler*innen besser konzentrieren, wenn sie nicht immer wieder durch ihr Handy abgelenkt werden. Schon damals wurde diese Regelung als lebensfern kritisiert. Ein gesetzliches Handyverbot gab es übrigens auch in Bayern.

Heute, nach knapp zwei Jahren Corona, zweifelt niemand mehr an der Sinnhaftigkeit digitaler Endgeräte im Unterricht. Nun geht es vor allem um das „wie“. Die Kultusministerkonferenz hat sich nun noch einmal die mittlerweile in die Jahre gekommene Digitalstrategie vorgenommen. Sie soll aktualisiert und weiterentwickelt werden. Die KMK greift dabei auf Empfehlungen der Ständigen Wissenschaftlichen Kommission zurück – eine neu gegründete unabhängige Kommission, die die Länder bei der Weiterentwicklung des Bildungswesens beraten soll. Sie hat ihre wichtigsten Forderungen in einer Stellungnahme auf den Punkt gebracht. Allem voran müsse geklärt werden, worüber man beim Thema digitale Bildung und digitales Lernen an Schulen eigentlich spreche, so die Expert*innen der Kommission. Mit anderen Worten, wenn digitale Bildung flächendeckend in den Schulen zum Einsatz kommt, was sollen die Schüler*innen am Ende gelernt haben?

Es scheint so, als müssten dabei zwei Extreme vereint werden. Da

gibt es auf der einen Seite einen riesigen Markt mit mehr oder weniger guten, teils spektakulär daherkommenden Unterrichtstools. Sie orientieren sich selten am fachdidaktischen Bedarf. Genauso wenig geben sie eine Antwort auf die Frage, welches digitale Medium muss ich wie einsetzen, um zu einem bestimmten Lernziel zu kommen?

Auf der anderen Seite stehen die Lehrerinnen und Lehrer, die in den vergangenen Monaten viel ausprobiert haben, ohne dass es hierfür eine nachhaltige länderübergreifende Strategie gäbe – wenngleich viele Schulen für sich Ziele definiert haben.

Hier braucht es ein koordiniertes Vorgehen. Denn auf längere Sicht kann es nicht Ziel sein, dass jeder Lehrer oder jede Lehrerin für sich selbst entscheiden muss, wie welche Tools im Unterricht eingesetzt werden sollen.

Eine erster Schritt, so die Expert*innen der Wissenschaftskommission, könne ein Zertifizierungssystem sein, das Schulen Empfehlungen für den Kauf digitaler Produkte an die Hand gibt. Langfristig müsse aber eine Forschungs- und Entwicklungsstrategie her. In eine solche Strategie sollten auch die Hochschulen eingebunden sein. Denn hier findet nicht nur unlängst Forschungsarbeit dazu statt. Hier werden auch die angehenden Lehrkräfte ausgebildet und in aktuelle wissenschaftliche Herangehensweisen eingebunden. Letztendlich müssen alle Bestrebungen dem Ziel dienen, dass jede*r einzelne Schüler auf diesem Weg nach besten Kräften gefördert werden kann.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Zentrum für LehrerInnenbildung (ZfL)
Universität zu Köln
Albertus Magnus Platz
50923 Köln
www.zfl.uni-koeln.de

REDAKTION

Merle Hettesheimer
(Redaktionsleitung)
Anna Becker
Isabelle Risopp
Kim Wilken

© FOTOS

hybrid – unsplash (S. 3),
Dan Dealmeida – unsplash
(S. 6)

ILLUSTRATIONEN

Freepik.com (Titelbild),
Lili Beckers (S. 8)

GESTALTUNG

Lili Beckers

DRUCK

Köllen Druck + Verlag GmbH

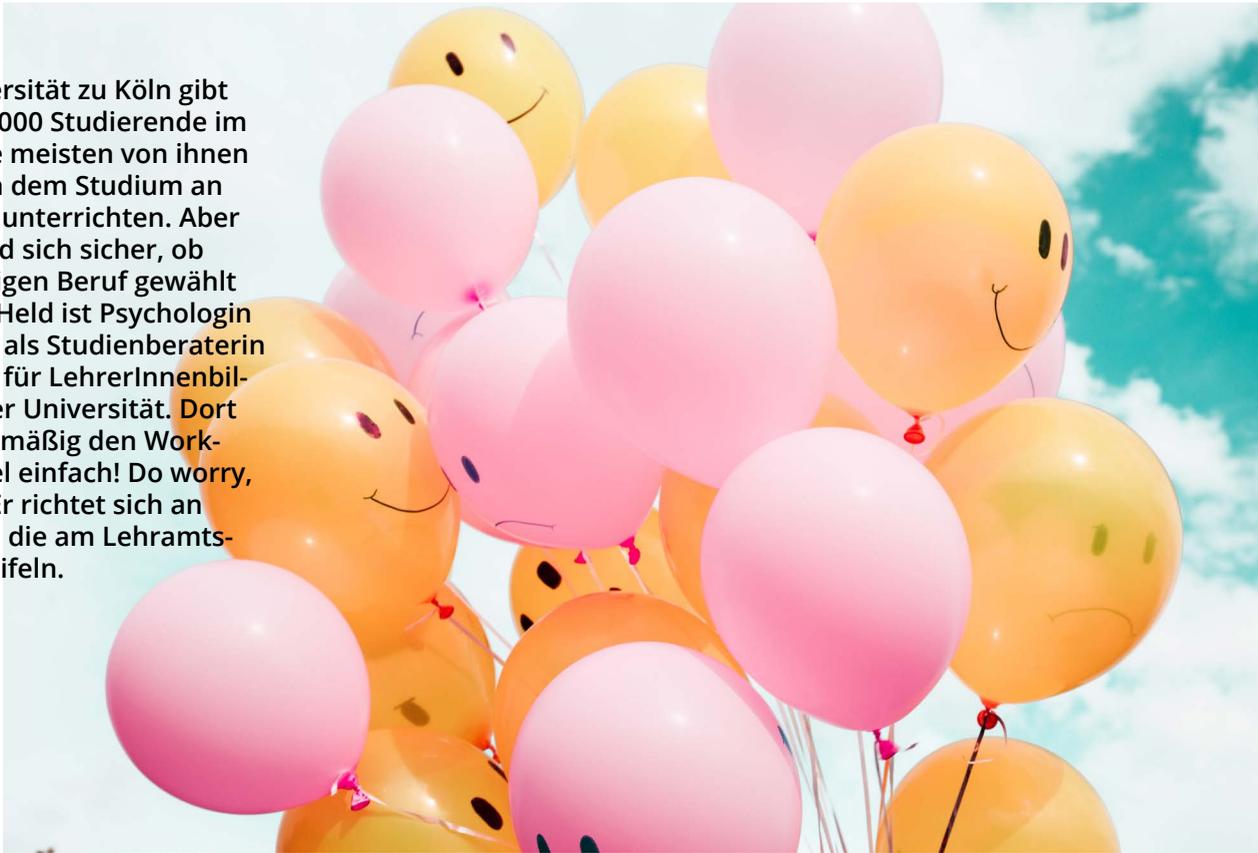
Auflage 8.000

© 2021 Universität zu Köln

DO WORRY, BE HAPPY

Warum aus Zweifeln eine gute Entscheidung werden kann

An der Universität zu Köln gibt es knapp 14.000 Studierende im Lehramt. Die meisten von ihnen werden nach dem Studium an einer Schule unterrichten. Aber nicht alle sind sich sicher, ob sie den richtigen Beruf gewählt haben. Pola Held ist Psychologin und arbeitet als Studienberaterin am Zentrum für LehrerInnenbildung (ZfL) der Universität. Dort gibt sie regelmäßig den Workshop „Zweifel einfach! Do worry, be happy“. Er richtet sich an Studierende, die am Lehramtsstudium zweifeln.



Worum geht es im Workshop „Zweifel einfach! Do worry, be happy“?

Es geht darum, wo und warum Studienzweifel im Kern ausgelöst werden und wie man produktiv mit ihnen umgehen kann. Zweifel haben oft einen lähmenden Effekt und können zu einer Handlungsunfähigkeit führen. Im Workshop betrachten wir die Persönlichkeit und die Präferenzen der Ratsuchenden, um den Grund für die Zweifel herauszufinden, aber auch, welche Berufe und Arbeitsweisen überhaupt zu der Person passen. Wir versuchen also mit dem negativen Gefühl des Zweifels umzugehen und den Lehramtsstudierenden eine neue Perspektive und eine positivere Herangehensweise an ihre Zweifel zu vermitteln.

Was sind Auslöser für Studienzweifel?

Sie können ganz unterschiedlich sein. Es gibt beispielsweise Studierende, die im Praktikum realisieren, dass die Arbeit als Lehrer*in in der Schule nicht das ist, was sie sich vorgestellt haben. Andere angehende Lehrer*innen hatten ursprünglich einen ganz anderen Berufswunsch. Lehrer*in zu werden schien ihnen aber die sicherere Berufswahl und jetzt hinterfragen sie sozusagen ihren Plan B. Studierende, die Prüfungen nicht bestanden haben, sind häufig unsicher, ob sie für das Lehramtsstudium geeignet sind. Auch sie melden sich für den Workshop an. Durch Corona sind noch weitere Ursachen für Zweifel hinzugekommen. In den digitalen Semestern an der Universität konnten die Studierenden

nur schwer Kommiliton*innen kennenlernen. Prüfungen, Praktika oder das Referendariat sind ausgefallen, haben sich verzögert oder haben ganz anders stattgefunden als zuvor. Auch das kann Unzufriedenheit hervorrufen und dazu führen, dass Lehramtsstudierende ihre Studien- und Berufswahl infrage stellen.

Was genau bietet der Workshop den Teilnehmer*innen?

Wir fragen, was es bedeutet zu zweifeln und auf welcher Grundlage wir überhaupt gute Entscheidungen treffen können. Die Teilnehmer*innen überlegen, welche Informationen für sie bei der Studien- und Berufswahl wichtig sind. Anschließend gilt es herauszufinden, welche Präferenzen man hat. Mit welchen Themen kenne ich mich aus, welche Interessen und Fähigkeiten habe ich und was will ich mit meiner Arbeit bewirken? Und dann noch spezifischer. An welchem Ort und unter welchen Bedingungen möchte ich arbeiten, wieviel möchte ich verdienen und mit welchen Menschen möchte ich zusammenarbeiten? Am Ende werden all diese Fähigkeiten und Präferenzen zu einem Bild zusammengetragen. So können die Teilnehmer*innen besser entscheiden, mit welchen Veränderungen sie das Lehramtsstudium weiterverfolgen möchten oder welche anderen beruflichen Optionen auf Grundlage der neu gewonnenen Informationen für sie interessant sind. Es wird im Workshop also nicht nur die Frage gestellt, ob Lehramt das Richtige ist, sondern auch aufgezeigt, wie man den richtigen Weg oder zumindest den nächsten Schritt für sich finden kann.

Der Workshop heißt „Do worry, be happy“. Das klingt, als wären Zweifel etwas Gutes. Was ist damit gemeint?

Ich glaube, Zweifel sind generell sehr negativ behaftet – so, wie auch in dem bekannten Lied „Don't worry, be happy“. Der abgeänderte Titel soll verdeutlichen, dass Zweifeln zu dem Prozess der beruflichen Findung dazugehört. Zweifel signalisieren uns, dass etwas nicht in Ordnung ist und wir uns mit einer Entscheidung genauer auseinandersetzen müssen. Es ist daher total wichtig, auf dieses Signal zu hören. Das heißt, jede Person, die Studienzweifel hat, kann sich freuen, dass sie dieses Gefühl zulassen kann und damit die Möglichkeit hat, darauf zu reagieren. Und meistens sind diese Zweifel der Ursprung von einer richtig guten Entscheidung.

Wie geht es nach dem Workshop weiter? An wen können sich die Teilnehmer*innen wenden, wenn es zum Beispiel um ein neues Studium oder um eine Veränderung geht?

Die Teilnehmer*innen arbeiten nach dem Workshop noch weiter daran, ihre Fähigkeiten und Präferenzen zu formulieren und zu priorisieren. Danach können sie

unsere Sprechstunde wahrnehmen, um gemeinsam auf das Bild zu schauen, das sich entwickelt hat. Für viele bietet es sich an, im Anschluss an einem Coaching des ZfL teilzunehmen. Diejenigen, die sich durch den Workshop in ihrer Berufswahl bestätigt fühlen, können dort erarbeiten, wie sie ihre Situation verändern können, um das Gefühl der Unsicherheit hinter sich zu lassen. Beim PEP-Mentoring des ZfL können sie sich mit ehemaligen Lehrkräften über ihre Erfahrungen austauschen und Fragen klären. Diejenigen, für die nach dem Workshop ein Studienwechsel oder Studienabbruch bevorsteht, sind im Coaching ebenfalls gut aufgehoben. Mit Unterstützung von Fachcoaches können sie dort zum Beispiel herausfordernde Gespräche mit den Eltern und dem Umfeld vorbereiten. Für Studierende, die sich umorientieren möchten, bieten die Career Services der Fakultäten umfangreiche Beratungen.

Was würden Sie Studierenden raten, die gerade Zweifel haben oder gar über einen Studienabbruch nachdenken?

Wenn man so eine Entscheidung oder Frage mit sich herumträgt, hat das meistens einen sehr beschwerlichen Charakter und verleitet entweder zu einer Übersprunghandlung oder zu einer Vermeidung. Und um diesen beiden Extremen zu entgehen, würde ich raten, sich an eine Stelle zu wenden, die sich das Anliegen wirklich wertfrei und ergebnisoffen anhört. Ein offener Austausch darüber sollte Gang und Gäbe sein. Daher würde ich auch dazu ermutigen, das Gespräch mit Kommiliton*innen, Dozierenden und Eltern zu suchen und mit ihnen die Bedenken zu teilen und um Unterstützung zu bitten. Für Lehramtsstudierende gibt es die Beratung des ZfL, die Studienzweifler*innen zur Seite steht. Das ist eine super Adresse, um einfach mal anzuklopfen und zu sagen „Ich schlepe so ein Thema mit mir herum“.

Interview: Kim Wilken

Weitere Workshop-Termine:
03.12.2021, 10.00-14.00 Uhr
19.01.2022, 9.30-13.30 Uhr

AUS DEM ZENTRUM FÜR LEHRER*INNENBILDUNG

PRÄSENTATIONSTAG FÜR STUDIENPROJEKTE

Das Zentrum für LehrerInnenbildung und die vier lehrer*innenbildenden Fakultäten der Universität zu Köln veranstalten erneut einen fakultätsübergreifenden Präsentationstag für die Studienprojekte der Lehramtsanwärter*innen. Dieser findet am 26. November von 12.00 bis 15.30 Uhr digital über Zoom statt. In kurzen Vorträgen stellen Masterstudierende ihre Forschung vor und teilen Informationen rund um das Studienprojekt. Im Masterstudium führen alle Lehramtsstudierenden während ihres Praxissemesters ein Studienprojekt durch. Da sich dieses Studienprojekt unmittelbar auf die schulpraktischen Erfahrungen der Studierenden bezieht, ermöglicht es den angehenden Lehrkräften, den Ort Schule aus einer wissenschaftlichen Perspektive zu betrachten und somit die eigene Rolle methodisch zu reflektieren. Der Präsentationstag richtet sich vor allem an Studierende, die ihr Praxissemester noch vor sich haben und auf der Suche nach Antworten oder Inspirationen sind. Kostenfreie Anmeldung unter

zfl.uni-koeln.de/studium/das-vierte-jahr/praxissemester/praesentationstag-studienprojekt-2021

WORKSHOP FÜR STUDIENZWEIFLER*INNEN

Das Zentrum für LehrerInnenbildung bietet Studienzweifler*innen in diesem Semester wieder neue Workshoptermine zum Thema Studien- und Berufswahl an. Das Angebot richtet sich an alle Lehramtsstudierenden der Universität zu Köln, die ihren Berufswunsch hinterfragen und an der Richtigkeit ihrer Studienwahl zweifeln. Ein Schwerpunkt soll hierbei auf der Selbstreflexion und Auseinandersetzung der Studierenden mit eigenen Interessen und Fähigkeiten liegen. Angeboten wird der Workshop an den folgenden Terminen: 8. Oktober, 4. November, 3. Dezember und 19. Januar. Wer über Studienwahl und Berufswunsch noch einmal gründlich nachdenken möchte, meldet sich an unter

zfl.uni-koeln.de/beratung-service/workshop-zweifel-einfach

EIN JAHRZEHNT ZFL

Das ZfL feiert 2021 einen runden Geburtstag. 2011 wurde es im Zuge der Lehramtsreform in Nordrhein-Westfalen gegründet und gehört mit rund 14.000 Lehramtsstudierenden zu den europaweit größten Standorten in der Lehrer*innenbildung. Seit zehn Jahren erarbeitet das ZfL nun immer wieder neue Bildungskonzepte für Lehrer*innen. In enger Zusammenarbeit mit den lehrer*innenbildenden Hochschulen, den Zentren für schulpraktische Lehrerbildung und den 800 Schulen der Ausbildungsregion Köln treibt es die Qualität der Lehrer*innenbildung voran. Um Lehramtsstudierende auf eine Welt von morgen vorzubereiten, orientiert sich das ZfL stets an zukunftsgerichteten Bildungsthemen – Digitalisierung, Diversität, Inklusion, Bildungsgerechtigkeit und Globalisierung. (Angehende) Lehrkräfte finden in den Tagungen und Workshops des ZfL zahlreiche Anregungen für die Weiterentwicklung von Schule.

PEER-MENTORING FÜR STUDIENSTARTER*INNEN

Im ersten Semester ist es nicht unüblich, dass Studienanfänger*innen bei all den neuen Regeln, Strukturen und Begriffen schnell mal den Überblick verlieren. Um dieser anfänglichen Überforderung und Hilflosigkeit entgegenzuwirken, pilotiert die Beratung des Zentrums für LehrerInnenbildung zum Wintersemester 2021/22 ein Peer-Mentoring für Erstsemester*innen im Lehramtsstudium an der Uni Köln. Im Peer-Mentoring begleiten erfahrene Lehramtsstudierende Studienanfänger*innen durch das erste Semester und unterstützen sie, sich schneller im Studium zurechtzufinden. Sie stehen ihnen bei Problemen, Sorgen und Fragen zur Seite und haben nützliche Tipps und Hinweise. Während der monatlichen Treffen wird über wesentliche Punkte der Studienorganisation gesprochen. Dadurch profitieren die Studienanfänger*innen nicht nur von der persönlichen Vernetzung, sondern ersparen sich zugleich viele offizielle Wege und Hindernisse. Weitere Infos unter

zfl.uni-koeln.de/beratung-service/peer-mentoring

EINMAL EINE ANDERE PERSPEKTIVE EINNEHMEN

Der internationale Austausch im Lehramtsstudium erweitert den Horizont

von Isabelle Risopp



Die kulturelle Vielfalt in Europa nimmt zu und so benötigen Lehramtsstudierende immer mehr Kompetenzen für den Umgang mit Diversität in den Schulen. Aufgabe der Hochschulen ist es, sie darauf vorzubereiten. Internationale Mobilität im Studium kann hier einen Beitrag leisten.

Die Internationalisierung des Lehramts ist an der Universität zu Köln von großer Bedeutung. Mit mehr als 14.000 Lehramtsstudierenden ist sie die größte lehrer*innenbildende Universität in Deutschland. Doch allein die komplexen Strukturen des Studiums mit zwei Praxisphasen in den ersten beiden Jahren, der Bachelorarbeit im dritten, dem sechsmonatigen Praxissemester im vierten und der Masterarbeit im fünften Jahr stellen bereits hohe Anforderungen an die Studierenden. Einen Spielraum für Mobilitätserfahrungen gibt es kaum. Die Praxisphasen im Bachelorstudium bieten hier eine passende Möglichkeit, um einen Auslandsaufenthalt dennoch zu realisieren.

26 Prozent der Studierenden nehmen im Laufe ihres Studiums einen Auslandsaufenthalt wahr. Das ergeben Umfragen, die das Zentrum für LehrerInnenbildung der Kölner Uni seit 2015 unter Lehramtsabsolvent*innen durchführt. Ein Drittel davon geht freiwillig ins Ausland, ohne dass es verpflichtender Bestandteil ihres Studiums wäre.

Nicht alle Studierenden können sich einen Studienaufenthalt in einem anderen Land leisten – aus finanziellen oder zeitlichen Gründen. Um ihnen dennoch eine internationale Perspektive zu vermitteln, veranstaltete das Zentrum für LehrerInnenbildung im Wintersemester 2021/2022 im Rahmen des UNITE-Projektes die Workshop-Reihe „International Workshops – Teaching methods for the classroom“. Ziel der Reihe war eine Internationalisierung von zu Hause aus. „Wir versuchen, eine internationale Perspektive in das Studium zu integrieren, ohne dass die Studierenden reisen müssen“, sagt Dr. Jan Springob. Er leitet die Arbeitsgruppe Internationales im Zentrum für LehrerInnenbildung. In vier Workshops wurde an international bedeutsamen Themen wie Gendersensibilität, Antirassismus, Diversity Management und Unterrichtstechniken in länderübergreifenden Gruppen gearbeitet. So erwarten

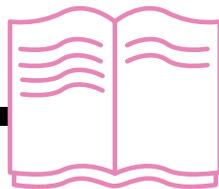
die Studierenden auch ohne direkte Mobilität interkulturelle und internationale Kompetenzen, die sie auf den Lehrberuf vorbereiten. Springob betont, dass ein Auslandsaufenthalt großes Potential für einen Blick über den Tellerrand biete, auch wenn er nicht für jede Studienrichtung zwingend sei. „Studierende der modernen Fremdsprachen sind im Lehramt die Gruppe, die die meiste Zeit im Ausland verbringen. Aufgabe muss es nun sein, auch die Lehramtsstudierenden anderer Fächer für einen Auslandsaufenthalt zu motivieren.“ Die berufliche Biographie einer Lehrkraft basiere laut Springob oft einzig auf den schulischen Erfahrungen im eigenen Land. Ein Auslandsaufenthalt im Studium biete die Möglichkeit, Impulse aus anderen Bildungssystemen und anderen Schulformen zu erhalten und Reflexionsanlässe der eigenen Professionalität anzustoßen. Dabei ginge es nicht darum, das deutsche Bildungssystem als besser oder schlechter zu empfinden, sondern offen für Veränderungen und andere Perspektiven zu sein.

Auslandsaufenthalte können die Flexibilität von Lehramtsstudierenden stärken und sie besser auf Diversität in Schule vorbereiten. Zudem fördert Mobilität im Studium die Kompetenz, Veränderungen voranzutreiben und die Schulentwicklung aktiv mitzugestalten. Dazu zähle auch die Förderung einer Antizipations- und Zukunftsorientierung, sagt Springob. Durch einen Auslandsaufenthalt lernen Studierende, die grundlegenden Fähigkeiten und Kompetenzen, die sie später im Unterricht vermitteln, zu hinterfragen. Dafür sei es nicht zwingend notwendig, im Ausland zu unterrichten. Schon ein Auslandssemester ermögliche Studierenden, neue Erfahrungen zu sammeln. Zudem könne ein Auslandsaufenthalt die interkulturelle Handlungsfähigkeit der Studierenden stärken.

Beate Kutz studiert Lehramt mit den Fächern Englisch und Sozialwissenschaften an der Universität zu Köln. Über das Erasmus-Programm verbrachte sie ein Auslandssemester am Trinity College in Dublin. „Ich habe viel über die irische Mentalität und das Land gelernt, und das war echt toll“, sagt Beate. Beeindruckt hat sie das gute Verhältnis zwischen Dozierenden und Studierenden. Es sei mehr auf Augenhöhe als an deutschen Universitäten. Dennoch fehle es nicht an Respekt.

Auch Jan Hooge sammelte während seines Bachelorstudiums Erfahrungen im Ausland und möchte diese nicht missen. „Ich kann einen Auslandsaufenthalt nur empfehlen, auch wenn man keine Fremdsprache studiert. Das war für mich das Beste in meinem Studium.“ Jan studiert Englisch und Geschichte und hat für neun Monate in Wales an der Cardiff High School als Fremdsprachenassistent gearbeitet. Er hat sich bewusst für einen längeren Aufenthalt entschieden. Nach einer Woche Hospitation an der Cardiff High School unterrichtete er bereits selbständig kleinere Schüler*innengruppen. „Dadurch konnte ich schnell ein gutes Verhältnis zu den Schüler*innen aufbauen und viel ausprobieren“. Es sei ein großer Vorteil gewesen, ein anderes Schulsystem kennenzulernen. Besonders beeindruckt habe ihn der selbstverständliche Umgang mit Heterogenität und kultureller Vielfalt. „Das hat mir gezeigt, dass Schule auch anders sein kann.“ Kein Schulsystem sei perfekt, doch ein Auslandsaufenthalt helfe, das eigene schulische Handeln zu reflektieren.

AUS DEN FAKULTÄTEN



DER KLIMAWANDEL IM ROMAN

Der Klimawandel ist heute allgegenwärtig, auch in der Literatur. Wissenschaftler*innen der Universität zu Köln (Jun.Prof. Dr. Roman Bartosch) und der Universität Duisburg-Essen (PD Dr. Julia Hoydis und Prof. Dr. Jens Martin Gurr) erforschen nun mit dem Projekt „Climate Change Literacy“, wie Romane zum Verständnis von Klimawandel beitragen. Sie analysieren dazu Romane aus dem Genre der Climate Fiction, kurz Cli-Fi. Eine wesentliche Leistung solcher Romane besteht darin, dass sie das globale, schwer fassbare Problem des sich verändernden Klimas auf das Individuum herunterbrechen und somit begreifbar machen. Cli-Fi-Romane behandeln dabei nicht mehr nur apokalyptische Zukunftsszenarien, sondern verlegen die Erzählung in eine Gegenwart, die dem Erleben der Leser*innen möglichst nahekommt. Die Zusammenarbeit zwischen Literaturwissenschaft und Literaturdidaktik im Forschungsprojekt ermöglicht, wichtige Einsichten zur Rolle von Geschichten für das Verständnis von Klimawandel zu erlangen und darauf aufbauende Handlungsoptionen aufzuzeigen. Das Projekt Climate Change Literacy wird mit 144.000 Euro von der VolkswagenStiftung gefördert. Es konnte sich als eines von 22 aus insgesamt 272 Anträgen durchsetzen.

Weitere Informationen climate-change-literacy.de



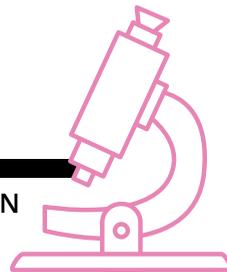
DIGITALE BILDUNGSANGEBOTE IM FÖRDERSCHEWERPUNKT GEISTIGE ENTWICKLUNG

Digitale Teilhabe für Schüler*innen mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung – mit dieser Fragestellung bzw. mit diesem gesellschaftlichen Auftrag beschäftigte sich das Projekt DiGGi_Koeln. Digitalisierung im Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung in der Region Köln, das am 29. Oktober mit einer Abschlussveranstaltung zu Ende gegangen ist.

Im Rahmen des 18-monatigen Projekts wurden sowohl die Perspektiven von Lehrpersonen als auch die von Schüler*innen mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung erhoben, um Erkenntnisse über deren Mediennutzung zu erlangen und entsprechende digitale Bildungsangebote zu gestalten.

Die umfassende Auswertung des multiperspektivischen Vorgehens lässt sowohl Erkenntnisse im Kontext von Schul- und Unterrichtsentwicklung zu als auch die Ableitung für Fort- und Weiterbildung und (universitäre) Lehrer*innenbildung.

Detaillierte Erkenntnisse werden zeitnah über die Projekthomepage blog.uni-koeln.de/diggi-koeln zur Verfügung gestellt.



CHEMIE SPIELERISCH VERMITTELN

Escape Rooms, realitätsgetreu nachgebaute Themenräume, in denen die Spieler in einer vorgegebenen Zeit Rätsel lösen, eignen sich auch für die Vermittlung von Unterrichtsinhalten. Sie unterstützen die aktive Mitarbeit von Schüler*innen und fördern ihre Motivation. Das Institut für Chemiedidaktik der Universität zu Köln (Prof. in Dr. Katharina Groß, Dr. Andrea Schumacher) bietet mit dem außerschulischen Lern-/Lehrlabor ELKE (Experimentieren – Lernen – Kompetenzen Erwerben) eine gute Möglichkeit für die Umsetzung von Escape Rooms in der Chemie. Mit dem Oberstufen-Experimentiertag „Chemistry Escape – Finde den Weg“ steht den Schüler*innen zudem eine Lernmöglichkeit offen, die an das Konzept des Escape-Rooms angelehnt ist und mit der sie Fragestellungen aus der Organischen Chemie eigenständig und experimentell beleuchten können. Indem sie fachliche Rätsel lösen und Hinweise kombinieren, erschließen sich die Schüler*innen die Forschungsergebnisse eines entführten Chemiedozenten, um sie an die Entführer zu schicken. Das Konzept des Escape Rooms wird in Zukunft auch digital und mit anderen Themen umgesetzt. Studierende, die die Schüler*innen beim Experimentiertag begleiten, profitieren von den Erfahrungen und können die Spielidee später selbst im Schulunterricht einsetzen.



INNOVATIVE STUDIENINTEGRIERTE AUSBILDUNG FÜR JUGENDLICHE

Seit dem Schuljahr 2021/22 können junge Menschen mit einer studienintegrierenden Ausbildung einen Berufs- und Studienabschluss parallel erwerben. Das Lernen im Betrieb, im Berufskolleg und an der Hochschule wird dabei in neuer Form miteinander verknüpft, es werden Leistungen gegenseitig anerkannt und von Beginn an Erfahrungen in allen drei Lernorten zueinander in Beziehung gesetzt. Innovativ ist das Angebot nicht nur durch die enge Verzahnung der Lernorte, sondern auch, weil es den Jugendlichen Entscheidungsspielräume lässt. Sie müssen sich erst nach der anderthalbjährigen Grundphase entscheiden, ob sie die studienintegrierende Ausbildung oder allein die Ausbildung bzw. das Studium fortsetzen. Die Jugendlichen werden dabei durch ein begleitendes Bildungsweg-Coaching unterstützt.

SiA-NRW ist ein InnoVET-Projekt, gefördert vom BMBF. Es handelt sich um ein Verbundprojekt. Der Kreis Düren begleitet die Hochschulen und die Bezirksregierung Düsseldorf die Berufskollegs. Die Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung koordiniert die Zusammenarbeit und begleitet das Projekt arbeitsmarktpolitisch. Die Wissenschaftliche Begleitung erfolgt durch Prof. Dr. Dieter Euler (Universität St. Gallen) und Prof. Dr. Nicole Naeve-Stoß (Universität zu Köln).